

HINTERGRUND KULTUR UND POLITIK

Reihe	Literatur
Titel	Ein verunsichertes Land – Wohin treibt Spanien?
AutorIn	Holger Heimann
RedakteurIn	Dr. Jörg Plath
Sendetermin	16.10.2022
Ton	Martin Eichberg
Regie	Beatrix Ackers
Besetzung	Tonio Arango, Monika Oschek, Max Urlacher, Axel Wandtke

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Deutschlandradio

Musik

O-Ton Rosa/Sprecher

„Furcht ist das Hauptmerkmal unserer Zeit, in allen Bereichen.“

Isaac Rosa, Schriftsteller

O-Ton Cercas/Sprecher

„Nationalisten sind die Könige der Manipulation der Vergangenheit.“

Javier Cercas, Schriftsteller

O-Ton Simon/Sprecherin

„Mir wurde von Kind an, glaube ich, ein sehr politischer Blick auf das Leben mitgegeben.“

Ana Iris Simon, Schriftstellerin

O-Ton Aramburu

„Ich bin davon überzeugt, dass Gewalt wahrscheinlich mein Hauptthema ist.“

Fernando Aramburu, Schriftsteller

Erzähler

Wer in Madrid, Barcelona oder in einer der auf Touristen ausgerichteten Küstenstädte unterwegs ist, der kommt nicht unbedingt in Kontakt mit der rauen Wirklichkeit Spaniens. Man muss schon genauer hinschauen, um zu erkennen, wie es um das Land bestellt ist. Oder Bücher aus Spanien lesen. Denn viele Schriftstellerinnen und Schriftsteller des Landes blicken hinter die Kulissen. Das von ihnen gezeichnete Bild hat mit dem Spanien der Urlauber, mit Sonne, Strand und Sangria, nichts zu tun.

Sprecherin

Ein verunsichertes Land – Wohin treibt Spanien?

Von Holger Heimann

Erzähler

Zahlreiche Romane erzählen von den Problemen, mit denen Spanien seit der Finanz- und Wirtschaftskrise von 2008 kämpft, die das Land besonders hart traf. Und sie thematisieren Prozesse der Desillusionierung und Enttäuschung – häufig als

Erfahrungen der jüngeren Generationen, jener die nach dem zentralen Ereignis der spanischen Geschichte im 20. Jahrhundert geboren wurden.

O-Ton Rosa/Sprecher

„Meine Generation ist die erste Generation der Demokratie. Wir wurden in den letzten Jahren der Diktatur beziehungsweise in den ersten Jahren der Demokratie geboren.“

Erzähler

Der Schriftsteller Isaac Rosa, Jahrgang 1974, gehört zu den prominentesten spanischen Stimmen einer politisch engagierten Literatur, die gesellschaftliche Verwerfungen hell ausleuchtet.

O-Ton Rosa/Sprecher

„Es ist eine globale Krise, aber es gibt ein spanisches Kapitel, das hat mit der Immobilienkrise zu tun. Meine Generation musste die Erzählung, an die sie glaubte, dass wir in einer stabilen Demokratie leben, dass es uns besser geht als unseren Eltern und die Zukunft eine gute ist, revidieren. Das hat zu einer großen Desillusionierung geführt, zu Demonstrationen und zur Entstehung sozialer Bewegungen.“

Erzähler

Die Autorin Ana Iris Simón, 1991 geboren, hat nach ihrem Studium die bittere spanische Wirklichkeit infolge der Erschütterungen von 2008 am eigenen Leib erlebt: Dreimal wurde sie entlassen. Es ist die typische Erfahrung ihrer Altersgruppe – sofern es denn überhaupt gelungen ist, einen Job zu finden.

O-Ton Simón/Sprecherin

„Ich glaube, in meiner Generation ist die Fortschrittsidee zerbrochen. Wir haben die Krise von 2008 erlebt und später die Covid-Krise. Wir können nicht so einfach eine Familie gründen oder eine Wohnung kaufen, oftmals können wir nicht einmal die Miete für eine Wohnung bezahlen. Hier in Madrid geben junge Leute 90 Prozent ihres Einkommens für die Miete aus, wenn sie allein leben wollen.“

Erzähler

Unter der Diskrepanz zwischen niedrigem Einkommen und hohen Mieten leiden viele in Spanien. Die Verzweiflung treibt zahlreiche Menschen dazu, an die Ränder

der Metropolen zu ziehen oder diese ganz zu verlassen – so wie Isaac Rosa und Ana Iris Simón. Beide haben Madrid den Rücken gekehrt. Rosa ist zurückgegangen in seine Geburtsstadt Sevilla. Für das Gespräch kommt er eigens in die Hauptstadt. Er führt vom Atocha Bahnhof zu einem kleinen, verwunschenen Garten mitten im Zentrum, einem Nachbarschaftsprojekt.

O-Ton Rosa/Sprecher

„Ich habe viele Jahre in Madrid gelebt, seit vier Jahren bin ich zurück in Sevilla. Ich habe hier im Zentrum gewohnt, in Huertas, in der Nähe des Atocha Bahnhofs. Später dann in einem der Vororte. Es wurde hart, in Madrid mit Kindern zu leben. Madrid ist die beste Stadt, wenn man jung ist, Geld hat und keine Kinder.“

Erzähler

Ana Iris Simón genießt mittlerweile wieder die Vorzüge der Provinz, sie ist zurückgekehrt in die Region südlich von Madrid, in der sie aufgewachsen ist. Die 31jährige, temperamentvolle Frau hat in ihr ehemaliges Stammcafé im Stadtteil Malasaña eingeladen. Es ist der Prenzlauer Berg von Madrid. So viele Bars, Cafés und stylische Vintage-Läden in topsanierten Häusern gibt es sonst nirgendwo in der spanischen Hauptstadt. Touristen und linksalternative Szene sind unter sich. Die Autorin schätzt ihr früheres Leben in Madrid dennoch wenig.

O-Ton Simón/Sprecherin

„Als ich noch in Madrid lebte, konnte ich es mir nicht leisten, allein zu wohnen. Mit 28 Jahren teilte ich mir eine Unterkunft mit vier anderen Menschen und fragte mich: Was mache ich hier? Das ist nicht das Leben, das ich haben möchte. Ich bin in eine Provinzstadt gezogen, wo die Wohnungen viel billiger sind. Denn es war unmöglich, mit meinem Partner in einer Stadt wie Madrid unter würdigen Bedingungen zu leben.“

Erzähler

Der Bestseller-Autor Fernando Aramburu, aufgewachsen im baskischen San Sebastian, hat den entschiedensten Abschied vollzogen. Er lebt seit den Achtzigerjahren in Hannover – der Liebe wegen. Hier treffen wir uns in einem Szenecafé im Stadtteil Linden. Aramburu schätzt die Position des distanzierten Betrachters, aus der heraus er auf sein Heimatland blickt, mit dem er nach wie vor eng verbunden ist.

O-Ton Aramburu

„Als Beobachter hat man eine ziemlich gute Perspektive. Man ist weit, aber nur körperlich weit, man ist nicht weit, wenn man im Ausland lebt, von den Informationen. Es gibt das Internet. Also ich bin täglich genauso über die spanischen Vorgänge informiert wie ein Spanier, der in Madrid oder Barcelona lebt.“

Erzähler

Aramburus neuer Roman „Mauersegler“ erzählt vom Lebensüberdruß eines Mannes von ungefähr 50 Jahren. Toni, ein Philosophielehrer in Madrid, hat beschlossen, sich umzubringen und zieht schonungslos Bilanz. Mit großer Radikalität geht er der eigenen Biografie und Befindlichkeit auf den Grund, zugleich bleibt er ein aufmerksamer Beobachter des politischen Geschehens – und erweist sich als ein radikaler Kritiker der spanischen Gegenwart.

Zitat „Mauersegler“

„Das Leben ist kein Kampf mehr. Heute kann jeder mit jedem, und alle suhlen sich in einem Sumpf aus persönlichen Interessen, laxer Moral, zwielichtigen Geschäften, Selbstverliebtheit und Mittelmäßigkeit. Heute wollen alle klein sein, populär sein. Heutzutage zählt nur noch die Eigenschaft des schleimigen Kriechens der Nacktschnecken. Sogar ich, wenn ich nicht so müde wäre, so erbärmlich und unwiderruflich müde, könnte in der Politik Karriere machen. Ich bringe dafür alle Voraussetzungen mit, da ich in nichts überragend bin und an nichts glaube.“

Erzähler

Die separatistischen Unruhen in Katalonien, der parallele Aufstieg der rechtspopulistischen Partei Vox, die Autonomierechte für einzelne Regionen ablehnt, die Auswirkungen der Wirtschaftskrise, die verbreitete Korruption und auch die ETA kommen in den Blick. Aramburus Roman weitet sich zum Gesellschaftsportrait.

O-Ton Aramburu

„Meine Idee war nicht nur die Geschichte eines privaten Menschen zu erzählen, sondern auch was seine Zeit, seine Stadt betrifft. Außerdem sind viele Romanfiguren in diesem Buch, und wenn es so ist, dann kommt die soziale Komponente automatisch. Die Arbeitslosigkeit vor allem bei den jungen Leuten – das ist ganz schlimm. Man findet keine Lösung.“

Erzähler

Spanien hat sich von der Wirtschaftskrise bis heute nicht erholt. Vor allem die anhaltende Perspektivlosigkeit der Jungen macht vielen Beobachtern im Land Sorge. Ana Iris Simón hat sich mit der Abfindung, die sie nach der Entlassung bei der Zeitschrift „Vice“ erhielt, ein neues Leben auf dem Land aufgebaut. Hier brachte sie auch ihr autobiografisches Buch „Feria“, „Jahrmarkt“, zu Ende, das nach dem Erscheinen überraschend Furore machte. Die Familiengeschichte, die in der deutschen Übersetzung den Titel „Mitten im Sommer“ trägt, ist ein stimmungsvolles Porträt des Landlebens am Ausgang des 20. Jahrhunderts. Simón, die in La Mancha zwischen Windmühlen großgeworden ist, der Region von Don Quichote, erzählt in dem Buch warmherzig und humorvoll vom Alltag ihrer verzweigten Familie. Die Großeltern mütterlicherseits waren noch fahrende Händler. Im Sommer zogen sie von Markt zu Markt und verkauften Spielsachen – ihre begeisterte Enkelin im Schlepptau.

Zitat „Mitten im Sommer“

„Am besten gefiel mir der Jahrmarkt am Nachmittag. Die Buden machten auf, unter das Klirren der Metallschlösser mischten sich die ersten Ausrufe von dem von der Losbude: ‚Und noch eine Chuchona-Puppe, die Chuchona soll’s sein, hier für Sie die Chuchona‘. Den Lappen in der Hand, den Stumpfen im Mund, wedelte mein Großvater über die Plastikteeservice und die Puppen und sagte dann mit der Bisonte zwischen den Lippen zu irgendeinem Kind: ‚Heul halt ein bisschen, komm schon, heul. Wenn du nicht heulst, kaufen sie dir nichts.‘“

Erzähler

Die nostalgischen Erinnerungen an das Landleben sind nahezu frei von Härten. Simóns Buch ist eine Feier des einfachen Lebens, durchzogen von der Sehnsucht nach verlorengegangenen Strukturen und Traditionen. In Spanien hat das viele Leser angesprochen. Andere haben Ana Iris Simón vorgeworfen, die Vergangenheit zu idealisieren.

O-Ton Simón/Sprecherin

„Ich glaube, mein Buch hat vor allem deshalb Polemiken ausgelöst, weil es die Idee des Fortschritts in Frage stellt. Es herrscht ein Denken vor, wonach es ununterbrochen aufwärts geht. Als hätte es den Spanischen Bürgerkrieg und den Zweiten Weltkrieg nicht gegeben. Wenn ich etwa schreibe, dass das vergangene Jahr dasjenige mit der bisher höchsten Selbstmordrate in Spanien war oder dass

meine Generation fünfzig Prozent weniger verdient, als meine Eltern in unserem Alter verdient haben – dann werfen viele mir vor, dass ich in die Vergangenheit zurückkehren will, dass ich reaktionär bin, obwohl ich doch nur darauf hinweise, dass der Fortschritt nicht geradlinig verläuft.“

Erzähler

Ana Iris Simón blickt aus der krisengeschüttelten, unsicheren Gegenwart aus zurück auf Zeiten, die ihr in mancherlei Hinsicht erstrebenswerter erscheinen.

Konservative und Rechtspopulisten fanden daran Gefallen. Die von ihnen beschworene, bessere Vergangenheit scheint bei Simón besonders hell zu leuchten. Die Autorin ist angesichts der durch ihr Buch ausgelösten Debatte um Differenzierung bemüht.

O-Ton Simón/Sprecherin

„Meine Großeltern beneide ich überhaupt nicht um ihr Leben. Sie hatten ein sehr hartes Leben und mussten bereits ab dem siebten Lebensjahr arbeiten. Sie wurden am Ende des Spanischen Bürgerkriegs geboren, mein Großvater sprach immer vom ‚Jahr des Hungers‘. Aber meine Eltern beneide ich in gewisser Weise schon um ihr Leben, sie wurden im Jahr 1969 geboren, als Franco schon fast tot war, und es ging immer aufwärts, wirtschaftlich und gesellschaftlich. Sie konnten schon mit 20 Jahren eine Familie gründen und ein Haus bauen, und sie vertrauten auf den Fortschritt.“

Erzähler

Anders als Ana Iris Simón vermeidet Isaac Rosa den verklärenden Blick zurück, ja, er lehnt ihn kategorisch ab.

O-Ton Rosa/Sprecher

„Unsere Zukunft kann nicht unsere Vergangenheit sein. Ich glaube, wir können nicht in der Vergangenheit nach einer neuen Zukunft suchen. Denn diese Vergangenheit war nicht so, wie wir sie heute erinnern. Wenn wir diese Vergangenheit wiederauferstehen lassen könnten, würden wir in der Gegenwart landen, denn diese Vergangenheit ist unsere Vergangenheit. Wir kommen her von dieser Vergangenheit.“

Erzähler

In dem Buch „Im dunklen Zimmer“, das im Original bereits 2013 erschien, erzählt Isaac Rosa von seiner Generation vor und nach dem Crash – ohne jeden Bezug zu

einer früheren, idealisierten Zeit. Das titelgebende dunkle Zimmer ist der Ort, an dem das Lebensgefühl mit enormer Intensität zum Ausdruck kommt. Das Untergeschoss eines Ladenlokals wird in den 1990er Jahren für Freunde zum Raum ausgelassener Lebensfreude und sexueller Freizügigkeit.

Zitat „Im dunklen Zimmer“

„Wir hatten mehrere bunte Brillen, zeigten lachend die Zähne, wenn wir auf die Freundschaft anstießen, und verbanden jemandem die Augen, der gleich ein Geschenk bekommen sollte, wir tänzelten leichtfüßig über die Straße, obwohl wir mehrere Tüten in jeder Hand trugen, und atmeten mit der Nase im Glas, bevor wir den Wein verkosteten, und betrachteten nach dem Duschen die Form unserer Arme und Brustmuskeln im Spiegel, und wenn wir uns auf dem Sofa küssten, strichen wir mit den Fingerspitzen über Schenkel, und wir schlossen die Augen beim ersten Schluck Morgenkaffee und bestrichen dick den Toast und stellten Teelichter auf den Badewannenrand.“

Erzähler

Im Rückblick, nach der Finanz- und Wirtschaftskrise, wirkt das Feingefühl, die gesteigerte Aufmerksamkeit für Alltag und Körper nur narzisstisch und lächerlich. Der ungleich härtere Alltag nach dem Zusammenbruch leuchtender Lebensentwürfe lässt die Vergangenheit für die Freunde wie eine Traumwelt wirken. Aber wer erzählt hier?

O-Ton Rosa/Sprecher

„Es ist die Stimme der Gruppe, aber es ist auch die Stimme des Raumes. Es ist die Stimme des Autors, des Lesers. Ich wollte, dass der Leser sich so fühlt, als wäre er im dunklen Zimmer und würde jemandem zuhören. Die Stimme umgibt dich im Dunkeln, aber du weißt nicht, wer spricht.“

Erzähler

Es dauert ein wenig, bis man sich dieser Erzählerstimme überlässt, deren Intimität und Vagheit Luis Ruby treffend ins Deutsche gebracht hat. Es ist nicht die einzige Irritation des Romans. Kurze Einschübe unterbrechen immer wieder den Erzählfluss. Erst am Ende wird klar, dass es sich hierbei um die Tonspur heimlich aufgenommener Videos handelt, die mächtige Wirtschaftsführer kompromittieren. Denn Rosa folgt nicht nur der Ernüchterung einer Gruppe von Freunden, von denen

viele Arbeit und Halt verlieren. Der Roman fragt auch, welche Wege es gibt, sich zur Wehr zu setzen.

O-Ton Rosa/Sprecher

„Nach der Krise wurden vier bis fünf Jahre lang heftige soziale Kämpfe ausgefochten. Es gab Demonstrationen, Streiks, Proteste. Aber danach war die Gesellschaft müde. Wir konnten nicht weiterkämpfen, aber wir hatten nichts gewonnen. Weder wurde die Sparpolitik beendet, noch gab es mehr soziale Rechte. Und das war der Punkt, an dem wir diskutierten, was zu tun ist. Wir hatten alles versucht. Einige wollten weiter gehen, die roten Linien überschreiten.“

Erzähler

Rosa erzählt von der Radikalisierung in der Krise. „Die Angst muss die Seiten wechseln“, ist die Parole. Es ist ein Satz, der in Spanien in den Jahren des Protestes der ‚Indignados‘, der ‚Empörten‘, populär wurde. Isaac Rosa macht kein Hehl daraus, dass auch er Aktivist war und ist. Sein eminent politischer Roman ist dicht an den Kämpfen der Zeit, aber das Buch ist keine Kampfschrift. Das dunkle Zimmer lässt sich vielmehr als Metapher für den labilen Zustand der spanischen Gesellschaft verstehen. Isaac Rosa sieht sich als Diagnostiker einer von Desorientierung geprägten Gegenwart.

O-Ton Rosa/Sprecher

„Wir suchen nach Sicherheit. Wir vermissen einige Sicherheiten, von denen wir glauben, dass unsere Eltern und Großeltern sie noch hatten. Der Neoliberalismus ist sehr gut darin, jedem einzureden, dass sein Problem wirklich nur sein Problem ist und individuell gelöst werden kann, wenn man nur stark ist und bereit zu kämpfen. Wir müssen das zurückweisen. Einige meiner Probleme sind selbstverständlich nur meine Probleme, aber die meisten sind unsere gemeinsamen Probleme. Sie haben mit dem System zu tun, in dem wir leben, mit dem Kapitalismus. Die Lösungen können nur gemeinschaftliche, gesellschaftliche sein. In Spanien machte vor einigen Jahren ein Satz die Runde: ‚Du brauchst keinen Analytiker, sondern eine Gewerkschaft.‘ Nun sagen wir: ‚Du brauchst einen Psychoanalytiker und eine Gewerkschaft.‘“

Erzähler

Wie stabil ist die spanische Demokratie heute? Die Frage stellt sich mancher, während das Land einem beispiellosen Stresstest unterzogen wird. Die

parlamentarische Demokratie etablierte sich erst nach dem Tod Francos 1975. Nach jahrzehntelangem Stillstand erlebte das Land damals einen rasanten Aufschwung. Die ‚Transición‘, der politische Übergang von der Diktatur zur Demokratie, der auch die Gesellschaft umfassend veränderte, verlief nicht nur schnell, sondern auch überraschend friedlich. Aber erkaufte wurde sie durch eine Amnestie für die Verbrechen der Diktatur. Man einigte sich auf einen Pakt des Schweigens, zwischen Opfern und Tätern wurde nicht unterschieden. Die ‚Transición‘ blieb so unvollständig. Die Kulturvermittlerin Michi Strausfeld, die lange in Barcelona und Madrid gelebt hat, glaubt, dass die spanische Gesellschaft einen großen Teil der Erinnerungsarbeit noch vor sich hat.

O-Ton Strausfeld

„Die Aufarbeitung der Diktatur ist nur partiell erfolgt, weil man damals sagte, wir müssen erstmal die Demokratie instaurieren, und sie muss stark sein. Und deshalb können wir uns nicht die ganze Zeit der Geschichte zuwenden, wir wollen nach vorne schauen. Das war damals sicherlich richtig. Aber Jorge Semprún hat immer gesagt: Wenn man sich mit der Vergangenheit nicht auseinandersetzt, dann kommt das irgendwann zurück und zwar in keiner guten Weise. Und es ist ja sehr sonderbar oder kurios, das Wort Vergangenheitsbewältigung, was natürlich ein Wortungetüm ist, es hat kein Äquivalent im Spanischen. So als würde es gar nicht existieren.“

Erzähler

Isaac Rosa kritisiert vehement die Bequemlichkeit eines „schlaffen Gedächtnisses“, wie er es nennt. In dem Roman „Das Leben in Rot“, der 2004 erschien, hat er die brutale Wirklichkeit des Franco-Regimes eindrucksvoll eingefangen und drastische Folterszenen nicht ausgespart.

Zitat „Das Leben in Rot“

„Einer hat mir voller Vergnügen an der rechten Hand drei Finger gebrochen, Finger für Finger, Ringfinger, Mittelfinger, Zeigefinger. Erst griff er sich den Ringfinger und fragte nach dem Namen der Mörder, ich habe geantwortet, dass ich sie wirklich nicht wüsste, dann drückte er den Finger nach hinten, bis man das Krachen hörte. Das hat er dann auch noch mit den anderen zwei Fingern gemacht, dann bin ich ohnmächtig geworden, und da haben sie aufgehört.“

Erzähler

Rosas „Das Leben in Rot“ ist aber mehr als eine Rekonstruktion des Schreckens. Das Buch macht vor allem deutlich, wie tief die Diktatur in die Mentalität eingedrungen ist. „Der Franquismus hat alles vergiftet“, notierte Rafael Chirbes, einer der wichtigsten spanischen Gegenwartsautoren, in seinen postum veröffentlichten Tagbüchern. Isaac Rosa erzählt eindrücklich von Opportunismus und Mittelmäßigkeit, von der fortwährenden Verflechtung zwischen wirtschaftlichen und politischen Interessen. Und von einem Polizeiapparat, der nicht gewillt ist, sich seiner dunklen Geschichte zu stellen.

O-Ton Rosa/Sprecher

„Es gibt Konsequenzen des Franquismus, die weiter Bestand haben. Die sichtbarsten sind die Massengräber der Opfer des Franquismus. Es ist immer noch schwierig, sie zu öffnen, um die Opfer zu identifizieren, es existieren viele Hindernisse. Aber es gibt noch andere Konsequenzen des Franquismus, die sehr präsent sind. Das hat damit zu tun, wie die Demokratie hier etabliert wurde. Ich glaube, uns fehlt es aufgrund unserer Vergangenheit an demokratischer Kultur, und wir haben eine schwache demokratische Erinnerung – und das hat Auswirkungen auf die Gegenwart. Wir erleben heute den Aufstieg der extremen Rechten, die aus dem Franquismus kommt.“

Erzähler

Ende Juli 2022 hat die sozialistische Regierung mit knapper Mehrheit das Gesetz über die „demokratische Erinnerung“ durchgebracht. Die Konservativen und die rechtspopulistische Vox-Partei stimmten dagegen. Das Gesetz erklärt die Franco-Diktatur für illegal und schließt die Verjährung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit aus. Außerdem übernimmt der spanische Staat die Verantwortung für die Exhumierung der Opfer in den Massengräbern. Im Spanischen Bürgerkriegs, also zwischen 1936 und 1939, und in den unmittelbar darauf folgenden Jahren verschwanden mehr als 100.000 Menschen. Spanien ist nach Kambodscha das Land mit den meisten nach wie vor verschlossenen Massengräbern. Viele sprechen daher von einer offenen Wunde. Der Schriftsteller Javier Cercas aber widerspricht mit dem Hinweis darauf, dass Europa voller Gräber sei.

O-Ton Cercas/Sprecher

„Es ist keine offene Wunde. Aber es ist nicht vorbei. Wer von einer offenen Wunde spricht, weiß nicht, was das ist. Der Vergleich mit Deutschland ist sinnvoll in dieser

Hinsicht. Deutschland hat viele Jahre gebraucht, bevor es sich ernsthaft mit seiner Vergangenheit auseinandergesetzt hat: in den 70er Jahren, drei Dekaden nach dem Kriegsende. Zuvor wollten sich die Menschen nicht mit dieser Vergangenheit beschäftigen, denn sie war so furchtbar. Ich verstehe das. In Spanien ist es ähnlich. Der Punkt ist, dass der Krieg hier nicht 1939 endete, wie die Geschichtsbücher sagen. Der Spanische Bürgerkrieg dauerte nicht drei Jahre, sondern 43 Jahre, denn die Diktatur war eine neue Form des Krieges. Der Frieden begann mit dem Ende des Franquismus und der neuen Verfassung. 30 Jahre nach Francos Tod, mehr oder weniger die Zeit, die ihr in Deutschland gebraucht habt, haben wir begonnen, uns ernsthaft mit unserer Vergangenheit zu beschäftigen. Ich glaube, ihr habt es besser gemacht als wir.“

Erzähler

Einer breiten Leserschaft bekannt wurde Javier Cercas mit dem 2001 erschienenen Roman „Die Soldaten von Salamis“, in dem er vom Spanischen Bürgerkrieg und seinen Folgen erzählt. In „Anatomie eines Augenblicks“, einem kunstvollen Hybrid aus Roman und politischem Sachbuch, setzt sich Cercas mit dem Putschversuch rechter Militärs im Jahr 1981 auseinander. Mit seinen an historischen Tatsachen orientierten Büchern hält er seiner Heimat wie kaum ein zweiter einen Spiegel vor.

O-Ton Cercas/Sprecher

„Wir müssen verstehen, dass die Vergangenheit eine Dimension der Gegenwart ist, ohne sie ist die Gegenwart verstümmelt. Wenn wir über den Bürgerkrieg sprechen, sprechen wir nicht über die Vergangenheit, sondern über die Gegenwart. Das ist der Beginn unserer Gegenwart. Es ist eine Vergangenheit, der wir uns stellen müssen. Die Mächtigen wollen die Vergangenheit kontrollieren, denn so kontrollieren sie die Gegenwart und die Zukunft. Wir Bürger müssen gegen diesen Missbrauch kämpfen. Und Literatur ist eine perfekte Waffe gegen die Manipulation der Vergangenheit.“

Erzähler

Obschon eine breite und intensive gesellschaftliche Auseinandersetzung ausgeblieben ist, wirkte die Erinnerung an Bürgerkrieg und Diktatur dennoch lange Zeit nach. Das Land schien – wie auch der Nachbar Portugal, der sich 1974 von der autoritären Diktatur des Estado Novo befreite – gefeit gegen rechtsradikale Tendenzen. Das hat sich mittlerweile in beiden Ländern verändert. Dem Schriftsteller und Publizisten Sergio Del Molino, der als Kolumnist für die Tageszeitung „El País“ arbeitet, ist die Erschütterung darüber anzumerken.

O-Ton Del Molino/Sprecher

„Es gab keinen spanischen Nationalismus bis zum Aufkommen von Vox. Bei den übrigen Parteien spielt die spanische Flagge in der öffentlichen Kommunikation keine Rolle. Bei Vox ist das anders. Die Flagge ist bei ihnen immer präsent. Das ist ein Umbruch in Spanien.“

Erzähler

Der rasche Erfolg der 2013 gegründeten Partei ist ein tiefer Einschnitt in der kurzen Geschichte der spanischen Demokratie. 2018 zog Vox in Andalusien erstmals in ein Regionalparlament ein, bei den spanischen Parlamentswahlen nur ein Jahr später wurde die Partei drittstärkste Kraft hinter den Sozialisten und den Konservativen. Wie erklärt sich der kompeten hafte Aufstieg?

Javier Cercas:

O-Ton Cercas/Sprecher

„Die Erklärung ist die Krise. Damit begann überall der nationalistische Populismus.“

Erzähler

Sergio Del Molino:

O-Ton Del Molino/Sprecher

„Ich bin mir nicht sicher, inwiefern die ökonomische Krise für den Erfolg von Vox wichtig ist. Sie sind groß geworden, indem sie über Katalonien und ländliche Traditionen gesprochen haben. Das ist noch keine Front-National-Bewegung. Sie beuten nicht in großem Stil das Unglück der Menschen aus, die ihre Jobs verloren haben. Es ist mehr eine anti-katalanische Bewegung. Als sie bei den letzten Wahlen in Madrid gegen Migranten gehetzt haben, hat sie das Stimmen gekostet.“

Erzähler

Fernando Aramburu:

O-Ton Aramburu

„Viele Spanier sind empört und wollen radikale Lösungen. Vox bietet so etwas an. Vox ist unsere AfD.“

Erzähler

Vermutlich spielen all diese Faktoren eine Rolle. Klar ist, dass Vox von der tiefen Spaltung des Landes profitiert, für die oft das Bild von den „zwei Spanien“ gebraucht wird. Moderate Stimmen, die um einen Konsens bemüht sind, haben es in Zeiten zunehmender gesellschaftlicher Polarisierung nicht nur in Spanien schwer. Aber dort besonders, meint Fernando Aramburu.

O-Ton Aramburu

„Der Bürgerkrieg ist wieder präsent. Im Grunde genommen hat das mit der ewigen Spaltung des Landes zu tun. In jedem Bereich gibt es immer zwei Parteien – im Sport, in der Kultur. Man ist für Real Madrid oder für Barcelona, man ist rechts oder links. Das ist eine Vereinfachung des sozialen Lebens.“

Erzähler

Durch das Land verlaufen einige ideologische und soziale Gräben, über die hinweg es selten einen an Kompromissen orientierten, zivilisierten Dialog gegeben hat und nach wie vor kaum gibt. Die beiden wichtigsten Parteien des Landes, die Spanische Sozialistische Arbeiterpartei und die konservative Volkspartei Partido Popular, die lange Zeit allein das linke und das rechte Lager repräsentierten, begegnen einander mit Misstrauen. Gesetze, die eine Seite verabschiedet, werden nach einem Regierungswechsel oft sofort wieder einkassiert. Fernando Aramburu ist angesichts der politischen Gepflogenheiten im Land beunruhigt.

O-Ton Aramburu

„Die Sozialisten und die Rechtskonservativen sind nicht in der Lage, etwas gemeinsam zu entscheiden. Und das belastet das Land sehr. Also die Leute, die sind friedlich, wenn man durch die Straßen Spaniens spaziert. Aber wenn man die Debatten im Parlament guckt, mein Gott, man würde sagen, die sind am Rande eines Krieges.“

Musikakzent

Erzähler

Die markanteste Scheidelinie, quer zur ideologischen Lagermentalität, verläuft zwischen oben und unten, zwischen Reichen und Habenichtsen. Lange Zeit war diese Trennung nahezu identisch mit den Unterschieden zwischen Stadt und Land. Darauf weist Michi Strausfeld hin.

O-Ton Strausfeld

„Der spanische Autor Julio Llamazares hat schon in den 80er Jahren ein wunderschönes Buch publiziert, das hieß ‚Der gelbe Regen‘. Das wurde 1991 auf der Buchmesse sehr herausgestellt, wo es auch einen Schwerpunkt Spanien gab. Wo er geschildert hat, wie die Dörfer verlassen wurden. 30 Jahre später ist die Abwanderung aus den Dörfern unverändert vorwärtsgeschritten. Und so hat man ganze Regionen von Spanien, die irgendwie abgehängt sind, wo kein Mensch mehr ist. In der Provinz Teruel haben sich jetzt schon verschiedene Leute zusammengefunden mit dem Leitspruch ‚Auch Teruel ist wichtig‘. Was sagt, wir in der Provinz haben auch Rechte, wir brauchen auch Krankenhäuser, wir brauchen gute Schulen, wenn ihr wollt, dass das hier weitergeht.“

Erzähler

Sergio Del Molino hat das ländliche Spanien als Reporter immer wieder bereist. Im Gespräch lenkt er den Blick auf die historisch gewachsene Kluft zwischen Stadt und Land, hebt aber auch den Wandel seit dem Ende der Diktatur hervor.

O-Ton Del Molino/Sprecher

„Bis 1975 war das ländliche Spanien sehr verschieden vom städtischen. Beides waren zwei verschiedene Länder. Das ländliche Spanien war sehr arm und ungebildet. Aber mit der ersten sozialistischen Regierung 1982 begann es sich zu verändern. Nun gibt es ärmere und reichere Regionen, aber überall herrschen europäische Standards.“

Erzähler

Wir treffen uns in der Wohnung des Autors in Saragossa. Die Messestadt in der Region Aragon liegt fast genau in der Mitte zwischen den beiden Metropolen Madrid und Barcelona. Für Del Molino ist es der perfekte Ort zum Leben und Arbeiten.

O-Ton Del Molino/Sprecher

Es ist angenehmer hier als in Madrid. Die Stadt hat eine sehr humane Größe. Ich mag es außerdem, in diesem Exil ein wenig Abstand zu haben von der kulturellen Welt und den kulturellen Kriegen in Madrid. Und zugleich nicht weit entfernt zu sein von Madrid.

Erzähler

Knapp anderthalb Stunden braucht der Schnellzug für die 320 Kilometer lange Strecke von Saragossa nach Madrid. Wenn man aus dem Fenster schaut, bekommt man einen guten Eindruck von dem Spanien abseits der großen Metropolen und der dicht besiedelten Küstenregionen. Es ist ein weithin entvölkertes, oft karges Land mit steppenartigen und wüstenähnlichen Abschnitten. Ansiedlungen sind kaum zu sehen. Oft wachsen nur Dornsträucher neben ausgedehnten vegetationslosen gelbgrauen steinigen oder sandigen Flächen.

Musikakzent

Erzähler

Von diesen verlassenem, öden Landstrichen erzählt Sergio Del Molino in seinem jetzt ins Deutsche übersetzten Buch, das ihn in Spanien berühmt gemacht hat. „Leeres Spanien“, so der prägnante Titel des 2016 im Original erschienenen Essays, wurde zu einem Schlagwort und löste bis heute anhaltende Diskussionen über die Frage aus, wie Spanien im 21. Jahrhundert aussehen soll, wie die Spanier leben wollen. Ana Iris Simóns Erinnerungen sind ohne „Leeres Spanien“ so wenig denkbar wie der Bestseller „Land der Frauen“ der Tierärztin María Sanchez über weibliches Leben abseits der Städte. –

Die ländlichen Gegenden auf der iberischen Halbinsel waren noch nie dicht besiedelt. Doch zwischen 1950 und 1970 vollzog sich ein regelrechter Exodus. Dieser war nicht zuletzt das Ergebnis einer rücksichtslosen Industrialisierung unter Franco. Del Molino zeichnet diese Entwicklung zu Beginn von „Leeres Spanien“ nach, um dann die Folgen der Landflucht für die städtischen Kulturen zu analysieren.

O-Ton Del Molino/Sprecher

„Die Migranten der ersten Generation haben all ihre Traditionen und Bilderwelten in die Städte mitgebracht. Dieses kulturelle Erbe wurde zu einem Phantom, weniger verbunden mit dem Land, mehr mit der Imagination. Diese Vorstellungen von einer Welt, die verschwunden ist, umgeben uns. Wir haben sie geerbt und transformiert.“

Erzähler

„Leeres Spanien“ wurde nicht nur zu einem Bestseller, sondern entfaltete auch eine ungeahnte Wirkung: Die sozialistische Regierung schuf nach ihrem Wahlsieg 2019 eigens die Stelle eines Vizepräsidenten für Bevölkerungsfragen. Sergio Del

Molino begrüßt die neue Aufmerksamkeit für die Probleme des ländlichen Raumes. Den Erfolg seines Essays jedoch kann er noch immer kaum nachvollziehen. Er vermutet, dass er auf einem Missverständnis basiert.

O-Ton Del Molino/Sprecher

„Ich denke, die Leute glauben, dass es ein aktivistisches Buch ist. Die meisten haben es als das ‚Kommunistische Manifest‘ der Entvölkerung angesehen. Aber es ist etwas ganz anderes. Ich betrachte die Entvölkerung nicht als Problem, sondern als ein wichtiges Merkmal, um Spanien zu verstehen.“

Erzähler

Tatsächlich eröffnet der Essay einen so faszinierenden wie originellen Zugang zum Verständnis Spaniens. Sergio Del Molino plädiert für einen Perspektivwechsel und rückt die Bedeutung der urbanen Revolution neben die des Bürgerkriegs, der gemeinhin als das zentrale Ereignis der jüngeren Geschichte gilt. Der phänomenale Erfolg des Buches hat die Position des Autors verändert. Sergio Del Molino Stimme wird seit einigen Jahren weithin gehört wird. Und er nutzt sie, schreibt in Kolumnen und Essays mit Verve gegen einen neuen Nationalismus in seinem Land an, wie ihn Vox propagiert, wie er sich aber auch im radikalen Unabhängigkeitsbestreben Kataloniens ausdrückt. –

Ein engagierter Intellektueller ist seit jeher auch Javier Cercas, aber er verfasst seit einiger Zeit andere Bücher. 2019 publizierte er den ersten Band einer Krimi-Trilogie mit dem Titel „Terra Alta“, benannt nach einer abgelegenen Region in Katalonien. Hier und in Barcelona ermittelt der unkonventionelle Polizist Melchor Marin.

O-Ton Cercas/Sprecher

„Ich bin 60 Jahre alt, ich bin kein junger Autor mehr. Ich dachte, dass ich mich neu erfinden sollte. Dass ich gegen den Autor, der ich war, rebellieren sollte. Diese Romane sind das Resultat davon und auch das Resultat der katalanischen Krise. Der Treibstoff der Bücher sind die Ängste, die schlechten Gefühle, die dieser Moment für mich heraufbeschworen hat. Es gab schlechte Momente, vor allem 2017, wirklich schlechte Momente. Ein bekannter katalanischer, separatistischer Historiker sprach von einer Vorkriegsatmosphäre. Ich sehe das auch so. Es ist unglaublich, das ist einer der privilegiertesten Orte der Welt.“

Erzähler

Javier Cercas ist einer der prominentesten und prononciertesten Kritiker des katalanischen Separatismus. Für sein öffentliches Engagement zahlte er einen hohen Preis. 2017 fand er sich im Zentrum eines Shitstorms wieder. Man spürt immer noch die emotionale Spannung, wenn sich der Autor an die Zeit erinnert. Vor allem der zweite Teil der „Terra-Alta“-Trilogie, der unter dem Titel „Die Erpressung“ nun in deutscher Übersetzung vorliegt, setzt sich mit den politischen Zuständen in Katalonien auseinander.

Zitat „Die Erpressung“

„Als die Demokratie kam, hat der katalanische Nationalismus die Kleptokratie einer bestimmten Klientel etabliert. Das heißt, die Regionalregierung bestahl die Bürger und teilte die Beute unter der Regierungspartei und ihren Familien auf, allen voran der Präsidentenfamilie. Was das restliche Land angeht, so haben sie sich die eine Hälfte durch Gefälligkeiten, Pfründe und sentimentale Erpressung gekauft, eben das alte Lied: alles fürs Vaterland und dergleichen Mist.“

Erzähler

Cercas' Kommissar Melchor Marin kämpft gegen korrupte, zynische Machtmenschen und die Verquickung von wirtschaftlichen und politischen Interessen. Den katalanischen Separatismus begreift der Polizist als Ideologie zur Bereicherung weniger.

O-Ton Cercas/Sprecher

„Diese Romane sind aus dem Zorn heraus geboren und aus all meinen schlechten Gefühlen. Man kann ‚Die Erpressung‘ als politisches Buch lesen. Es ist voller Zorn gegen die katalanischen Eliten, die für dieses Desaster verantwortlich waren und viele Menschen betrogen haben. Diese Bücher haben mir erlaubt, meine schlechten Teile – Zorn, Hass, Rachegefühle – loszuwerden. Literatur ist der beste Ort dafür.“

Erzähler

Die Unabhängigkeitsbestrebungen der wirtschaftlich potenten Region um Barcelona brachten Spanien an den Rand eines Bürgerkriegs und ließen einen Kollaps des Landes nicht unwahrscheinlich erscheinen. In der hochemotionalisierten Atmosphäre träumten viele Katalanen von einem gelobten Land paradiesischer Unabhängigkeit. „Spanien raubt uns aus“, hieß es. Damit hatte man eine probate Erklärung für die missliche wirtschaftliche Lage gefunden, in die

auch Katalonien geschlittert war. Die Unabhängigkeit vom Zentralstaat erschien vielen als Lösung aller Probleme.

Ganz ähnlich hatten in den Jahrzehnten zuvor baskische Unabhängigkeitsbefürworter argumentiert. Fernando Aramburu, dessen großes Thema die Schwierigkeiten des Baskenlandes sind, weist jedoch auf einen zentralen Unterschied hin.

O-Ton Aramburu

„Die beiden Konflikte in Katalonien und im Baskenland haben eine gewisse Ähnlichkeit. Ein Teil der Bevölkerung sehnt sich nach Unabhängigkeit. Aber die Art und Weise, wie das verwirklicht werden soll, ist ganz anders. Wir hatten im Baskenland Gewalt, Terrorismus. Das ändert die ganze Situation. Und das ist heute zu Ende. Aber es ist viel kaputt gegangen. Das muss man jetzt reparieren.“

Erzähler

Aramburus meisterhafter Roman „Patria“ machte den Basken berühmt. Das Buch über den ETA-Terror führte vor, wie separatistischer Wahn eine Gesellschaft spaltet. Der 2016 erschienene Titel war keineswegs nur ein Buch über die Vergangenheit, er zeigte mit unerhörter Präzision zugleich die spannungsreiche Gegenwart Spaniens: Aramburu erzählte auf dem Höhepunkt des Katalonien-Konflikts von den Anschlägen und den Toten im Baskenland damals.

O-Ton Aramburu

„Ich glaube, es war Canetti, irgendjemand hat gesagt und da stimme ich zu: Die Massen kann man durch zwei Methoden unterdrücken oder dominieren oder verführen. Der Terror natürlich und die Hoffnung. Der Terror war die Strategie, die man im Baskenland benutzt hat. Da waren alle still, viele sind weggegangen. In Katalonien, glaube ich, hat man die Hoffnung bevorzugt, hat man was versprochen, und die Leute waren hinter dieser Illusion hinterher.“

Erzähler

Es war die Illusion von einer utopisch heilen Welt. Einer spanischen Gesellschaft in der Krise und ohne überzeugende politische Visionen stellten die katalanischen Separatisten das schöne Bild eines dank seiner Souveränität prosperierenden Staates gegenüber. Javier Cercas fordert vehement dazu auf, sich nicht blenden zu lassen:

O-Ton Cercas/Sprecher

„Die Separatisten haben extrem gute Werbung gemacht, das muss man einräumen. Und die spanische Regierung war schlecht. Aber das ist eine reaktionäre Bewegung, es ist unsere Version eines nationalen Populismus. Dieser nationale Populismus hat unterschiedliche Gesichter: Putin, Trump, Brexit, Salvini in Italien, überall. Die katalanischen Populisten haben sich gegenüber der Welt als ultrademokratische, progressive Bewegung präsentiert, die nach Freiheit strebt. Das war eine große Lüge. Ich war entsetzt und habe befürchtet, dass sie die Verfassung zerstören, die katalanische und die spanische.“

Erzähler

Die aggressiven katalanischen Unabhängigkeitsbestrebungen, die auf Abschottung anstelle von Öffnung setzten, haben die Region und vor allem die Hauptstadt Barcelona verändert. Der Glanz der weltoffenen, durch viele Zugezogene geprägten Stadt ist verblasst, der Ruf hat gelitten, sagt Michi Strausfeld.

O-Ton Strausfeld

„Überall merkt man, es ist weniger geworden, es ist provinzieller geworden.“

Erzähler

Barcelona war seit den 1960er Jahren das Tor für viele lateinamerikanische Autoren nach Europa. Bedeutende Agenturen, wie die legendäre von Carmen Balcells, und die größten Verlage des Landes Penguin Random House und Planeta haben ihren Sitz in der katalanischen Hauptstadt. Auch der renommierteste Literaturverlag Spaniens Anagrama agiert von Barcelona aus. Auf zwei Etagen erstrecken sich die Verlagsräume in einem der prächtigen Stadthäuser im für seine Modernismebauten berühmten Viertel Eixample. Isabel Obiols ist Lektorin bei Anagrama und dort unter anderem für die katalanische Literatur zuständig. Die Veränderungen in ihrer Heimatstadt verfolgt sie sehr genau. Sie sieht Barcelona auf dem Weg der Erholung.

O-Ton Obiols/Sprecherin

„Wir sind damals in eine depressive Stimmung verfallen, aber das ist nicht die Gegenwart. In Barcelona passieren sehr viele sehr interessante Dinge. Ich denke, wir sind alle älter geworden. Wir haben vielleicht Einfallsreichtum, Naivität und Zufriedenheit verloren.“

Erzähler

Bei Anagrama werden sowohl katalanisch- als auch spanischschreibende Autoren verlegt. Die katalanische Reihe gibt es seit 2014. Jene Titel, die auch außerhalb Kataloniens auf Interesse stoßen könnten, werden ins Spanische übersetzt, denn nicht jeder Spanier versteht die Sprache der nordöstlichen Region. Zugleich erhöht es die Chancen der Bücher auf dem internationalen Markt, ausländischen Lektoren geht es nicht anders als den Spaniern. Übersetzungen aus dem Spanischen ins Katalanische gibt es hingegen nicht. Isabel Obiols erklärt, warum:

O-Ton Obiols/Sprecherin

„Jeder, der Katalanisch lesen kann, kann auch Spanisch lesen. Es macht keinen Sinn, spanischsprachige Autoren ins Katalanische zu übersetzen.“

Erzähler

Mit der katalanischen Reihe stößt Anagrama auf einige Resonanz. Die Startauflage der Bücher beträgt durchweg 2.000 Exemplare, in aller Regel wird nachgedruckt. Bei spanischsprachiger Literatur druckt der Verlag meist 4.000 Exemplare. Die potenzielle Leserschaft ist jedoch rund siebenmal so groß. Einer der jüngeren katalanischen Erfolge war der Roman „Singe ich, tanzen die Berge“ der jungen Katalanin Irene Sola. Das Buch, das in eine verwunschene Pyrenäen-Bergwelt führt, wurde 8.000mal in katalanischer Sprache und 20.000mal in spanischer Sprache verkauft. Solche Erfolge stärken das zweisprachige Vorgehen des Verlags. Anagrama betrachtet sich als Vermittler in einem nach wie vor polarisierten Land.

O-Ton Obiols/Sprecherin

„Es ist die Idee, eine Brücke zu sein, um all die Vorurteile, die Leser in Madrid vielleicht gegenüber katalanischer Literatur hegen, auszuräumen.“

Erzähler

Brückenbauer sind in Spanien gegenwärtig vielleicht nötiger denn je. Die katalanischen Unabhängigkeitsbestrebungen und die harschen Reaktionen der Zentralregierung haben tiefe Spuren hinterlassen. Die Krimiautorin Rosa Ribas, die lange in Frankfurt am Main gelebt hat, ist eine aufmerksame Beobachterin der Entwicklungen in Katalonien.

O-Ton Rosa Ribas

„Ich finde, es gibt mehr Kräfte, die dafür arbeiten, dass dieser Konflikt nicht mehr ein Konflikt wird. Es war sehr praktisch für beide Regierungen, dass dieser Konflikt existiert. Klar, zwei korrupte Regierungen haben die Aufmerksamkeit auf andere Dinge gelenkt. Und dann hat es sich verselbständigt. Es war sehr schwer, es wurde emotionalisiert. Eine rationale Diskussion war nicht mehr möglich. Es ging um Gefühle, und über Gefühle kann man nicht diskutieren.“

Erzähler

Javier Cercas glaubt, dass ein Ende des erbitterten Streits noch in weiter Ferne liegt.

O-Ton Cercas/Sprecher

„Es ist sehr leicht, ein Land auseinanderzureißen, es ist sehr schwer, es wieder zusammenzubringen. Die Situation ist besser geworden, aber wir sind alle wie betäubt. Niemand arbeitet daran, das Problem zu lösen. Die Nationalisten verfolgen weiter ihre Ziele und die spanische Regierung hat weder die Mittel noch die Intelligenz – die Linke ebenso wenig wie die Rechte –, dies zu stoppen. Wir müssen für ein föderales Spanien in einem föderalen Europa kämpfen. Das ist die Lösung.“

Erzähler

In den Konflikt zwischen der nach Unabhängigkeit strebenden Region und der Zentralregierung, die die nationale Einheit bewahren will, wurden auch die katalanische und die spanische Sprache hineingezogen. Obwohl nicht wenige der Einwohner Kataloniens sich bevorzugt auf Spanisch verständigen, machten die Separatisten diese Sprache als ein Instrument der Unterdrückung aus und assoziierten das Katalanische zugleich mit Freiheit. Ein hart umkämpftes Feld im Sprachenstreit sind die Schulen. Obschon gesetzlich vorgeschrieben ist, dass 25 Prozent des Unterrichts auf Spanisch stattfinden müssen, wird die Vorgabe in vielen katalanischen Schulen ignoriert und Spanisch stattdessen als erste Fremdsprache behandelt. Besonnene Stimmen, wie die von Javier Cercas und Rosa Ribas, finden erst allmählich wieder Gehör.

O-Ton Cercas/Sprecher

„Die katalanische Sprache ist nicht schuld an all den sinnlosen, schrecklichen Dingen, die die Separatisten getan haben. Ich bin ein Anhänger der katalanischen Sprache und Literatur. Wir brauchen eine Revolution in Europa, wir müssen politische Einheit mit kultureller Diversität verknüpfen. Die kulturellen Unterschiede sind unser

Reichtum. Das Problem ist, dass die Separatisten Sprache und Kultur zu politischen Zwecken benutzt haben. Die Sprache ist perfekt. Viele verbinden das Katalanische mit Separatismus, das ist schade. Das ist ein perverser Nebeneffekt.“

O-Ton Rosa Ribas

„Katalonien ist ein zweisprachiger Teil von Spanien. Und deswegen denke ich, die zwei Sprachen müssen in der Schule und im öffentlichen Leben gleichwertig behandelt werden. Es ist ein zweisprachiger Teil von Spanien, ebenso wie das Baskenland und Galizien. Die beiden Sprachen müssen im Gleichgewicht leben. Wir neigen manchmal dazu, die Sprache zu politisieren, sie als politisches Instrument zu benutzen, sie in Konfrontation zu bringen. Das ist ein großer Fehler, das passiert gerade.“

Erzähler

In den meisten Buchhandlungen ist das Miteinander der Sprachen Normalität. Katalanisch- und spanischsprachige Bücher stehen nebeneinander oder sind der besseren Orientierung halber gleichberechtigt auf zwei separate Regalwände verteilt. Michi Strausfeld sieht darin weniger ein offensives Bekenntnis zur Vielfalt als vielmehr nüchterne Geschäftspolitik.

O-Ton Strausfeld

„Ich glaube, die Buchhändler machen ihr Geschäft, und sie denken an ihre Kunden. Das, was der Käufer will, spiegelt sich im Angebot, das die Buchhändler ausbreiten.“

Erzähler

Doch es gibt auch andere Beispiele. Die während der Pandemie entstandene Ona-Buchhandlung bietet nur katalanischsprachige Bücher an. Finanziert wird der etwas steril wirkende Bücherpalast von Tatxo Benet, einem Medienunternehmer und Kunstsammler, der zwischen den Büchern einige Werke seiner Kollektion ausstellt. Für Benet ist die Neueröffnung kein politisches Statement in der nach Unabhängigkeit strebenden Region, sondern „Ausdruck von Normalität“. Das sehen nicht alle so. Rosa Ribas ermuntert trotzdem zur Gelassenheit.

O-Ton Rosa Ribas

„Ich denke, dass diese Buchhandlung nur katalanische Bücher verkauft, ist ein Commitment. Aber es ist ein Privatgeschäft, es ist sein Geld, damit kann er machen, was er will. Und wenn er sagt, ich will eine Buchhandlung, wo nur katalanische

Bücher verkauft werden, ja, nur zu. Das hat sein Publikum. Und jede Buchhandlung ist willkommen.“

Erzähler

In Barcelona scheint sich allmählich wieder ein etwas entspannterer Umgangston durchzusetzen. Aber wie stabil oder fragil das neue Miteinander ist, weiß keiner zu beantworten. Die langfristigen Folgen der Pandemie und des Krieges in Europa sind nicht abzusehen. Die wirtschaftlichen Probleme und gesellschaftlichen Spannungen dürften in den nächsten Jahren kaum kleiner werden. Spanien, so viel lässt sich vorhersagen, steht vor neuen großen Herausforderungen und womöglich auch weiteren Zerreißproben. Für das Land sind das keine guten und beruhigenden Prognosen. Für viele Schriftsteller indes sind die unruhigen Zeiten literarisch ergiebige Zeiten. Sie liefern den Stoff für aufregende und erhellende Bücher, die ein Land näherbringen, das womöglich zuweilen irritierend fremd anmutet, das sich aber umso mehr zu entdecken lohnt.

Sprecherin

Ein verunsichertes Land - Wohin treibt Spanien?

Von Holger Heimann.

Es sprachen Tonio Arango, Monika Oschek, Max Urlacher und Axel Wandtke.

Ton: Martin Eichberg.

Regie: Beatrix Ackers.

Redaktion: Jörg Plath.

Eine Produktion von Deutschlandfunk Kultur 2022.